

Rist, Johann: Magdeburg (1637)

1 Schweig nur, Homerus, schweig und laß dein Troja fahren,
2 Du kanst dein Klagen jetzt im Schreiben wol ersparen,
3 Daß Ilion im Feur, jedoch durch Trug und List
4 (versteh das große Pferd), so gar zerstöret ist.
5 Hie ist ein' andre Stadt, hie sind auch andre Feinde,
6 Ja Feinde, die man noch muß ehren wie die Freunde.
7 Hier wird Parthenope, die allerschönste Magd,
8 Die Helena beschämt, geschändet und geplagt,
9 Zuletzt gar umgebracht. Hie gilt nicht Paris Rauben;
10 Man greift einander hie viel härter auf die Hauben,
11 Als dazumal geschah; hie gilt kein Hektor nicht,
12 Kein Herz, kein tapfrer Mut, kein freudig Angesicht;
13 Wer hie wil trefflich sein, der muß tyrannisieren,
14 Der muß der Laster Schaar im Mund und Herzen führen,
15 Ja, toben grimmiglich mit Morden, Raub und Brand;
16 Wer solches nun wol kan, wird aller Welt bekant.
17 Das ist, o Magdeburg, damals an dir erwiesen,
18 Als Tilli kam heran mit seinen starken Riesen,
19 So wie die Titanes ehemals des Himmels Schloß
20 Zu stürmen meineten mit Bergen und Geschoß.
21 Der Held aus Mitternacht war eben auf der Straßen,
22 Als sich der alte Greis hat ehlich eingelassen
23 Mit dieser schönen Magd, und suchte dieß allein,
24 Daß ja sein Hochzeittag möcht' allzu blutig sein;
25 Drum eilt er heftig sehr, das schnöde Fest zu enden,
26 Eh' durch Gustavus Glück das Blatt sich thäte wenden,
27 Und ihm das Jungfreulein durch Treu und Tapferkeit
28 Würd' etwa ritterlich gerissen von der Seit.
29 Er und sein Pappenheim, die thaten sich bemühen,
30 Der guten Stadt ihr Heil und Leben zu entziehen,
31 Und das so grausamlich, daß sie den heißen Mut
32 Zu kühlen wünscheten im jungfreulichen Blut.
33 Sie gaben schöne Wort, jedoch aus falschem Herzen,

34 Und thaten unterdeß mit Schwert und Flammen scherzen,
35 Bis sie die liebe Magd, die solches nie gedacht
36 In großer Sicherheit, zum schweren Fall gebracht.
37 Nun, dieser Wunsch gelang. Ach, daß ichs muß gedenken!
38 Es that sich allgemach mit dieser Nymphen lenken
39 Zum Tod und Untergang. Es war die gute Stadt
40 Ihr selber nicht getreu; es mangelt ihr an Rat,
41 Witz, Klugheit und Vernunft. Man hatte viel versehen,
42 Da sonst der ganz Krieg ehemals pflag beizustehen.
43 Das war nun viel zu spät. Es nahm ein Jeder wahr
44 Sich selber und sein Gut, verlachte die Gefahr,
45 Die Allen war so nah. Es muß sich Alles schicken,
46 Wann uns die schwere Not von oben her sol drücken
47 Und reißen grimmig hin durch kriegerisch Gewalt,
48 Auch fast im Augenblick, Reich, Arme, Jung und Alt.
49 O Stolz und Uebermut, wie viel habt ihr verdorben!
50 O Geiz und Sicherheit, durch euch ist ja erstorben
51 Die weit berühmte Magd; ihr Städte, nehmts in Acht:
52 Sie ist durch Eigennutz in Not und Tod gebracht.
53 Es war fast um die Zeit, daß Phoebus seinen Wagen
54 Hieß wiederum gehn hervor und ließ den Himmel tagen,
55 Damals brach an die Stund' und das betrübte Licht,
56 Die dir, o schönste Stadt, dein lieblichs Angesicht
57 So sehr verwüstet hat; da war es anzusehen,
58 Als wenn der starke Feind gedacht' hinweg zu gehen,
59 Hielt auch mit Schießen auf, drum war die Stadt in Ruh'
60 Und gieng in Sicherheit fein stil dem Grabe zu.
61 Der Held
62 Geritten in die Stadt, weil Tilli lassen fragen,
63 Ob er die Thore nicht zu öffnen wär' bedacht?
64 Die Bürger giengen heim, die sonst die ganze Nacht
65 Gestanden auf der Hut; die auf den Wällen blieben,
66 Die waren müd' und matt, bis daß es war um sieben,
67 Da gieng das Stürmen an, sie fielen an mit Macht
68 Und schossen grausamlich, daß Berg und Thal erkracht'.

69 Die Stadt war Lärmens vol, so bald sie nur vernahmen
70 Die Feinde, so den Wall hinan gestiegen kamen
71 In einer schnellen Frist, da that der Bürger Schar
72 Sich samlen in der Eil' und was fürhanden war
73 Von Knechten hie und da. Man ließ zu Sturme schlagen
74 Und, was nur dienlich war, zur Wehr zusammentragen,
75 Doch leider viel zu spät! Das Fechten war umsonst,
76 Hie half kein Schießen mehr, kein Schwert, Macht, Witz noch Kunst.
77 Denn wie die tapfren Knecht und Bürger ohnverdrossen
78 Dem Feinde widerstehn, wird Falkenberg erschossen,
79 Der theure werte Held, von welches großem Mut
80 Man rühmen wird so lang die Zeit sich ändern thut.
81 Drauf weichen sie zurück, indem der Wall erstiegen
82 Und man viel Todte sah um ihre Graben ligen
83 Von denen, die sich zwar als tapfre Teutsche noch
84 Gewehret und verflucht das schwer Maranen Joch.
85 Da fällt der Feind herein und öffnet schnell die Pforten
86 Der großen Räuberschar, die drauf von allen Orten
87 Sich drang zur Stadt hinein, vermeinend, daß hie frei
88 Mehr denn sechs Königreich' hinweg zu rauben sei.
89 Wie nun dieß grausam Volk der Wahlen und Croaten
90 Nach Gottes Willen ist in Magdeburg geraten,
91 Da gieng solch' eine Not und bitterer Jammer an,
92 Die auch kein Cicero zur Gnüg' erzählen kan.
93 Was hilfts, ich sag' es frei, es ist nicht auszusprechen
94 Der Feinde Grausamkeit, das Herze wil mir brechen,
95 Wenn ich daran gedenk, ich schreib es kümmerlich,
96 Mein Angesicht verbleicht, die Thränen netzen mich;
97 Denn hie wird Christenblut wie Wasser ausgegossen,
98 Hie ist zu würgen auch fast keiner nicht verdrossen,
99 Hie ligt ein tapfrer Mann, hie Weib, hie Kind, hie Knecht,
100 Hie Bürger, hie Soldat, hie gilt kein Ehr' noch Recht.
101 Die Feind' erfreuen sich, in Menschenblut zu baden,
102 Sie nehmen kümmerlich die Kinderlein zu Gnaden,
103 Sie morden Jung und Alt, sie rauben Alles hin

104 Und schänden was kaum lebt, aus übermachtem Sinn.
105 Indessen wird getobt mit Stücken und Musketen,
106 Es werden Groß und Klein ermordet und zertreten;
107 Hie stürzt Roß und Mann, hie heulet Weib und Kind,
108 Hie schlachtet man den Wirt mit allem Hausgesind.
109 Ach, es ist gar zu viel! Theils Kinderlein, die ligen
110 Und seufzen nach der Milch in blutgefärbten Wiegen,
111 Die Mütterlein sind tot, gestreckt in den Sand,
112 Und halten theils noch fest ihr allerliebstes Pfand,
113 Das sie vor kurzer Zeit mit Schmerzen erst geboren;
114 Der Ehwirt hat sein Weib, die Frau den Mann verloren;
115 Hie würgt man den Knecht, dort schändet man die Magd;
116 Ja, die getödtet ist, wird auf das neu geplagt.
117 Hierunter läßt der Feind die hellen Pauken rühren
118 Und allen Raub zum Thor hinaus ins Lager führen,
119 Den Raub, den er mit Macht gestolen, mehr mit List,
120 Und der von Menschenblut umher besudelt ist.
121 Was mehr? Man sieht sie auch der Kirchen nicht verschonen,
122 In welchen ja noch Zucht und Tugend sollte wonen;
123 Sie dringen grimmiglich zu denen auch hinein,
124 Die sonst im höchsten Chor vermeinten frei zu sein,
125 Sie lösen ihnen ab die Häubter von den Leibern;
126 Dieß ist fürwahr geschehn an mehr denn fünfzig Weibern,
127 Die, wie ein' Lämmerherd', mit ihren Kinderlein
128 Recht unter dem Gebet grausam erwürgt sein.
129 Als nun die liebe Zeit mit Mord in allen Ständen,
130 Mit Rauben Geld und Gut, mit geilem Weiberschänden,
131 Mit Schlachten Jung und Alt so grausam zugebracht,
132 Da brennet es und geht das Sengen an mit Macht.
133 Das frißt nun eilig fort, bis daß die Häuser krachen
134 Und stürzen unter sich mit so viel schönen Sachen
135 Durch Kraft der starken Glut recht mitten in den Kot,
136 Der nun mit Menschenblut gemalet ist ganz rot.
137 Das Feur nimt überhand und steigt in die Höhe
138 So, daß man ferne sieht die Magdeburger Löhe,

139 Dadurch die schöne Stadt in einer kurzen Frist
140 Zur Staub- und Aschenburg, oh weh! geworden ist.
141 Die Flamme frißt das Blut, die Menschen und die Zinnen.
142 Es weiß nun keiner mehr, wie er es sol beginnen,
143 Daß er sein Leben rett', es ist doch Raub und Mord,
144 Feur, Hitze, Rauch und Dampf an allem End und Ort.
145 Die Spitzen neigen sich recht mitten in den Flammen
146 Und fallen aus der Höh' auf Haufen jetzt zusammen;
147 Die Glocken brausen sehr, wann sie das Feur erreicht,
148 Dadurch denn ihr Metall von ihnen mählig schleicht.
149 Die Kirchen zittern schon, es wacklen ihre Seulen,
150 Man hört sehr jämmerlich die schönen Orglen heulen;
151 In Summa, alles fällt zertrümmert und zubricht,
152 Das grimmig Element verschonet keines nicht,
153 Bis daß die schöne Stadt, samt Kirchen und Palästen,
154 So gar zerstöret ist von diesen leichten Gästen.
155 Nun ligt sie wüst und öd und lehret jederman,
156 Wie die Gerechtigkeit vom Himmel strafen kan.
157 Was wollen wir nun viel vom alten Troja sagen,
158 Und, daß Carthago sei durchs Feuer zerstört, beklagen?
159 Komt, schauet Magedburg, die nun so ganz und gar
160 Vulcanus eigen ist, ja mehr, als Troja war.
161 Was schelten wir doch viel des losen Nero Thaten,
162 Als der in solchen Grimm und Wütereie geraten,
163 Daß er das Haupt der Welt mutwillig hat befleckt
164 Und Rom an manchem Ort' erbärmlich angesteckt?
165 Hie ist ein solcher Mann, dem Nero weit muß weichen
166 Wiewol er leis' und stil einhero pflag zu schleichen.
167 Doch jenner und sein Volk sind Heiden nur allein,
168 Und diese wollen noch sehr gute Christen sein.
169 Wo hat der Sultan wol viel grausamer gewüetet?
170 Wann hat der Tartarn Volk jemalen das verhütet,
171 Daß, die erschlagen sein durch ihres Säbels Macht,
172 Hernach wie sichs geziemt nit sind ins Grab gebracht?
173 Hie ward der Menschlichkeit so ganz und gar vergessen,

174 Daß man die Toten auch ließ von den Hunden fressen
175 Und zwar die meisten noch zur Elbe warf hinein
176 Und ließ sie in der Tief' ein Schleck der Fische sein.
177 Nun, Herr, du großer Gott, wir haben dieß verdienet
178 Und was dein Grimm mit uns noch mehr und mehr beginnet;
179 Du strafest deine Freund' auch wol in solchen Zorn
180 Und wilt doch gleichwol nit, daß jemand sei verlorn.
181 Ich weiß, es thut dir ja nach unserm Heil verlangen,
182 Wiewol wir leider nicht von Herzen angehangen
183 Den Worten und Befehl, die du der ganzen Welt
184 Durch Mosen deinen Knecht zum Spiegel vorgestellt.
185 Doch weißt du deine Feind' auch endlich wol zu strafen,
186 Daß sie uns trotzen nicht: »Ihr Gott, ihr Gott thut schlafen«.
187 Ach, Herr, du bist gerecht, dein ist allein die Rach';
188 Ei, drum so stellen wir dir heim die ganze Sach'.
189 Ach, Herr, streit' unsern Streit und beuge ja den Nacken
190 Der Feind', auch schlage sie ganz grimmig auf die Backen,
191 So preisen wir dich stets, und bitten dieß allein:
192 Du wollest Magdeburg und uns barmherzig sein.

(Textopus: Magdeburg. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/49290>)